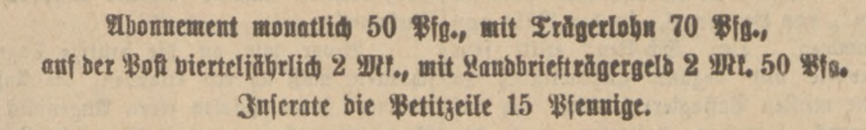
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 22. November 1887. Nr. 545.

Berlin, 21. November. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute Folgendes:

Nachdem die ödemateuse Anschwellung im Kehlkopfe Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen bereits in voriger Woche erheblich gewichen war, hat sich dieselbe im Laufe dieser Woche völlig zurückgebildet. Die Rückbildung wurde besonders bemerkbar, nachdem am 15. d. M. braunröthliche Flocken ausgeworfen worden waren, darauf konnte eine Abflachung der in der linken Kehlkopfshälfte befindlichen Neubildung, sowie theilweiser geschwüriger Zerfall derselben und gleichzeitig hiermit Erweiterung der Stimmritze wahrgenommen werden. Nach diesem Vorgange ist augenblicklich die Athmung völlig frei und das Schlucken durchaus schmerzlos. Aussehen, Appetit und Schlaf sind sehr gut. Bewegung im Freien ist bei Eintritt sonnigen und trockenen Wetters in Aussicht genommen.

San Remo, den 19. November 1887.

Schrader. Krause. Mark Hovell.

Deutschland.

Berlin, 21. November. Der Kaiser ließ am gestrigen Sonntage vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, hatte eine Konferenz mit dem Staatsminister von Bötticher und empfing Nachmittags 1 Uhr den zum Gouverneur von Mainz ernannten bisherigen Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division, General-Lieutenant von Winterfeldt I. Später hatte Seine Majestät der Kaiser auch noch eine Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Am heutigen Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete darauf Mittags längere Zeit mit dem Chef des Zivilkabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. Nachmittags 2 Uhr hatte dann der neuernannte siamesische außerordentliche Gesandte Thya Damrong Raja Bolakauth die Ehre, Sr. Majestät sein Beglaubigungsschreiben und zugleich auch das Abberufungsschreiben seines Amtsvorgängers, des Prinzen Prisdang von Siam, überreichen zu dürfen.

Ebenso hatte hierauf um $2\frac{1}{2}$ Uhr der neuernannte königlich würtembergische Gesandte am hiesigen Hofe, Oberst Graf von Zeppelin, die Ehre, von dem Kaiser zur Entgegennahme seiner Kreditive in besonderer Audienz empfangen zu werden.

Um 4 Uhr konferirte Se. Majestät längere Zeit mit dem Finanzminister Dr. von Scholz. Das Befinden des Monarchen ist, wie wir erfahren, ganz vortrefflich.

— Die Kaiserin wird Ende dieses Monats Koblenz verlassen, um ihren Winteraufenthalt in Berlin zu nehmen. Ihre Majestät befindet sich im besten Wohlsein; den Kammerherrndienst bei Allerhöchstderselben hat der königliche Kammerherr Graf v. Wedell übernommen.

— In den trüben Nebeldunst des melancholischen Novembertages ragen heute von den Giebeln und Dächern der Reichshauptstadt zur Feier des 47. Geburtstages unserer Frau Kronprinzessin Banner und Fahnen. Aber feuchtschwer hängen sie hernieder. Es ist, als ob der Himmel heute keine helle Freude aufkommen lassen wolle; denn bleischwer lastet die Sorge auf allen Gemüthern, wenn die Gedanken und Empfindungen sich nach San Remo wenden. Der schwerste Druck aber lastet auf dem Herzen der hohen Frau. Es mag dies wohl das erste Geburtstagsfest der Fürstin sein, das unter dem Einfluß so schmerzlicher Stimmungen begangen wurde. Zwar schon einmal war ihr das Erdenweh durch den Tod eines Sohnes genaht; aber die Wunde ist vernarbt. Sonst aber hatte die Vorsehung das reiche Füllhorn ihrer Gunst auf die hohe Frau und ihr Haus ausgestreut; im Vollbesitz der Gesundheit, in dem ungetrübten Glücke einer beinahe dreißig Jahre dauernden Ehe, in dem Gedeihen trefflicher Söhne und Töchter, Enkel und Enkelinnen, in dem Wohlbehagen eines harmonischen Familienkreises, der Befriedigung, welche geistige und künstlerische Thätigkeit und die Theilnahme an allen literarischen und humanitären Zeitbestrebungen gewährt, endlich im frohen Bewußtsein, von der herzlichen Liebe und Sympathie der deutschen Nation getragen zu sein: ist der edlen Frau ein Segen zu Theil geworden, wie in diesem Einklange wenig Sterblichen auf Erden. Erschien dies dem Himmel jetzt plötzlich zu viel? War es der Götter Neid, daß sie in den Becher so bittere Wermuthstropfen fallen ließen? Je mehr wir deren Bitterkeit mitempfinden, um so bewegter müssen heute die Wünsche sein, welche wir der hohen Frau zu ihrem Festtage darbringen. Sie drängen sich in dem einen heißen Wunsche für die Genesung ihres Gatten, unseres theuren Kronprinzen, zusammen. Lebt doch noch in Tausenden und aber Tausenden die stillgenährte Hoffnung, daß solche Wünsche die Tücke des Schicksals zu beschwören vermögen.

— Der Prinz Heinrich ist heute um Mitternacht in Genua eingetroffen und am Bahnhofe vom deutschen General-Konsul Dr. Bamberg empfangen worden. Der Prinz reiste früh 7 Uhr nach San Remo weiter.

— Kaiser Alexander III. ist gestern Nachmittag, nach mehrmonatlicher Abwesenheit von Rußland, wieder in Gatschina eingetroffen.

— Der Trinkspruch des Kaisers Wilhelm beim Galadiner zu Ehren des Zaren lautete nach der „Schles. Ztg.“:

„Er freue sich, die russischen Majestäten in Berlin begrüßen zu können, und erlaube Sich, auf deren Gesundheit zu trinken.“

— Wie die „Post“ hört, wird der Herr Staatssekretär v. Bötticher im Namen Sr. Majestät des Kaisers den Reichstag eröffnen.

— Die neue Zollvorlage ist im preußischen Ministerium ausgearbeitet worden und soll demnächst den Bundesrath beschäftigen. Dem Vernehmen nach entspricht sie den Vorschlägen des Landwirthschaftsraths, enthält also für die Hauptgetreidearten eine Verdoppelung der jetzigen Sätze und erstreckt sich auch auf landwirthschaftliche Nebenerzeugnisse, so auf Fleischextrakt, dessen Belastung von 20 Mk. auf 40 Mk. gesteigert wird. Näheres wird natürlich abgewartet werden müssen. Für oder wider den Zoll auf Fleischextrakt und ähnliche Genußmittel wird nicht viel gestritten werden, da sie den Zoll vertragen können und kein eigentliches Volksernährungsmittel sind, aber um den neuen Roggenzoll wird diesmal vielleicht leidenschaftlicher gekämpft werden als um den ersten Zoll im Jahre 1879. Daß die Landwirthschaft zum überwiegenden Theil in Groß- und Kleinbauerschaft die Zölle wünscht, ist nicht wegzuleugnen, und es leidet heute schon keinen Zweifel, daß der größere Theil des Zentrums der Erhöhung zustimmen wird, da die Reichenspergersche Stellung merkwürdig vereinsamt bleibt. Die Zentrumspresse, die sonst mit Vorliebe von den Freisinnigen und Demokraten sich die unsaubern Geschosse reichen ließ, um gegen die Gouvernementalen anzugehen, ist gar nicht mehr im Stande, sich vor den Verunglimpfungen der frühern Freunde zu sichern. Ihr einziges Bemühen geht dahin, den Wählern klar zu machen, daß die Getreidezollfrage keinen ausreichenden Grund biete, einem Abgeordneten das politische Vertrauen zu entziehen; daß man daher die einzelnen Abgeordneten nicht mit Petitionen für oder gar wider die Getreidezölle belästigen, sondern sie nach bestem Erkennen handeln lassen solle; ein einheitliches Auftreten des Zentrums sei nun einmal nicht zu erreichen. Die Gefahr, schreibt die „Köln. Ztg.“, daß die Spaltung im Zentrum zunächst nur für alle nichtkirchlichen Fragen aus Anlaß der neuen Zollvorlage eintritt, ist unseres Wissens doch bedeutender als die Zeitungen erkennen lassen. Wenn Herr Windthorst es schließlich nicht so wird zu wenden wissen, daß nur so viele seiner Getreuen gegen die Vorlage stimmen, als ihr nicht schädlich sind, dürften sich die konservativen und agrarischen Elemente außerhalb der Gesammtpartei für die Berathung und Behandlung der nichtkirchlichen Angelegenheiten im engeren Kreise zusammenthun, und wenn das einmal geschehen, dann kann es nicht wohl ausbleiben, daß bei den Wahlen diese Richtung möglichst viele der Ihrigen durchzubringen suchen wird. Es handelt sich auch hier nur um den ersten Schritt, und weil Herr Windthorst diesen um jeden Preis wird verhüten wollen, dürfen die Agrarier die besten Hoffnungen auf Erfüllung ihrer Wünsche hegen.

— In London fand am gestrigen Sonntag wiederum ein Protest-Meeting statt; als Schauplatz hatte man jedoch nicht den Trafalgar-Square, sondern den Hydepark gewählt, wogegen die Polizei nichts einzuwenden hatte. In Folge dessen verlief dann auch, wie es scheint, die ganze Demonstration in ziemlich harmloser Weise. In geordnetem Zuge und unter Mitführung mehrerer Musikkorps begaben sich gestern Nachmittag die radikalen Vereine und Klubs von London, unter denen sich viele Irländer befanden, nach dem Hydepark. Die Zahl der an der Kundgebung Theilnehmenden betrug etwa 15,000 Personen, eine noch größere Anzahl Neugieriger hatte der Zug herbeigelockt. Es wurden mehrere Reden gehalten und schließlich einige Resolutionen angenommen, in denen gegen die Einsperrung von O'Brien und gegen das Verhalten der Behörden protestirt wird, die das öffentliche Versammlungsrecht verletzt hätten. Die Manifestanten verließen darauf Hydepark unter den Klängen der Marseillaise, welche die an der Spitze der einzelnen Vereine befindlichen Musikkorps spielten. Die Sozialisten waren der Kundgebung fern geblieben, es zeigte sich nirgends eine rothe Fahne. Trafalgar-Square und die dahin führenden Zugänge waren von der Polizei streng bewacht. — In Folge der blutigen Scenen vom 13. November waren in den letzten Tagen in London die wildesten Gerüchte über geplante Dynamit-Attentate verbreitet. Man sprach davon, es solle der Versuch gemacht werden, die Liverpool Street-Eisenbahn-Station in der Nacht in die Luft zu sprengen. 200 Geheimpolizisten bewachten deshalb das Gebäude, und selbst Beamte der Great-Eastern-Gesellschaft, die keine Uniform trugen, erhielten nur gegen Vorzeigung ihrer Karte Einlaß. Den Fahrgästen wurde nicht gestattet, lange am Bahnhofsgebäude oder in den Warteräumen zu verweilen, sondern sie mußten sich direkt auf den Perron begeben. Auch auf den entfernteren Stationen waren überall Schutzleute postirt, um im gegebenen Falle auf ein telegraphisch mitgetheiltes Signalement Verhaftungen vornehmen zu können. Besonders scharf wurden auch die Gasmesser bewacht, damit die Station nicht mit einem Male vielleicht in Dunkelheit versetzt würde.

— Ueber ein großes Schiffsunglück im Kanal erhält das „B. T.“ von seinem Korrespondenten folgende Privat-Telegramme:

London, 20. November, 7 Uhr 25 Min.

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

— (Ein Hochzeitsbraten als Trauungshemmniß.) In einer dem Städtchen Cusset, im Departement Allier, benachbarten Gemeinde erschien jüngst ein Brautpaar auf dem Rathhaus. Tag und Stunde waren lange vorher bestimmt. Aber der Maire war verreist, man mußte zu dem Gehülfen schicken, der von Profession ein Fleischer ist. Wie dieser nun im Rathhaus anlangte und das Brautpaar erblickte, war seine erste Frage: „Wo habt Ihr den Hochzeitsbraten gekauft?“ Die Erstaunten, welche eher jede andere Frage erwartet hatten, besannen sich einen Augenblick, antworteten dann ganz harmlos: „In Cusset!“ — „In Cusset?“ fragte der Fleischer wüthend, „nun gut, dann lauft nach Cusset und sucht in Cusset Jemand, der Euch verheirathet.“ Darauf ging er mit einer ebenso erhabenen Amtsmiene ab, als er gekommen war, und überließ das Paar und die Anwesenden ihrem Staunen.

— (Frommer Wunsch.) Bummler: „Herrgott, wenn ich jetzt meine Uhr einlösen könnte, dann hätt' ich doch wieder etwas zum Versetzen!“

— (Im Schirmladen.) „Sie haben mich schändlich betrogen, mein Herr! Vor drei Tagen habe ich für fünfzehn Mark diesen Schirm bei Ihnen gekauft — da, sehen Sie ihn 'mal an!“ Der Kaufmann besieht sich die Schirmruine von allen Seiten schüttelt mit dem Kopf und meint schließlich: „Haben Sie ihn vielleicht zufällig naß werden lassen, gnädige Frau?“

— (Mnemotechnisches.) „Was Sie sagen! Unser Freund Meier betet seine Gattin an?“ — „Gewiß, er hat sein ganzes Zimmer mit Photographien seiner Frau vollgestellt.“ — „Bah, das wird er gethan haben, um seinem Gedächtniß von Zeit zu Zeit nachzuhelfen.“

— (Afrikanische Justiz.) Im Jahre 1550 stürzte Mahmed, König von Cambage, auf der Jagd vom Pferd, blieb im Bügel hängen, und schwebte, so fortgeschleift, in Todesgefahr. Eine seiner Frauen eilte herbei und schlug den Riemen des Bügels durch. Darauf befahl der König: „Wer die Kühnheit hat, mir das Leben zu retten, dem traue ich auch den Muth zu, es mir zu rauben; Sie soll hingerichtet werden.“

— (Unverwüstlicher Stoff.) „Kaufen Sie dieses Kleid, meine schöne Dame,“ sagte ein Kaufmann; „das Zeug hält ewig, und dann können Sie immer noch einen Schlafrock daraus machen lassen.“

— (Was ist emanzipirt.) Lehrer (in einem Vortrag über den Tabak): „Ja, es hat die Unsitte des Rauchens eine solche Verbreitung erlangt, daß selbst Frauenzimmer sich nicht scheuen, Zigarren zu rauchen, allerdings nur emanzipirte. Was verstehst Du darunter: emanzipirte?“ — Schüler (nach einigem Besinnen): „Das ist eine leichtere Sorte.“

— („Das paßt mir nicht!“) Der kleine, auch in Berlin bekannt gewordene Pianist Joseph Hoffmann weilt augenblicklich in England. Ein reicher Industrieller erfährt, daß Hoffmann ein Konzert in Hull geben wolle und ladet ihn ein, in seinem Schlosse abzusteigen. Der junge Virtuose schlägt nicht rundweg die Einladung aus, flüstert aber auch seinem Vormund und Impresario Lindlar in's Ohr: „Ich mag nicht hingehen.“ — „Warum nicht?“ — „Weil in den englischen Schlössern zu viel Damen sind. Die schneiden mir Haarlocken ab; ich muß ihnen den ganzen Tag in ihre Albums schreiben und sie küssen mich von Morgens bis Abends — das paßt mir nicht!“

— (Die Blasirten.) „Wissen Sie, lieber Baron, es ist doch eine schreckliche Stunde im Leben, wenn man zur Einsicht kommt, daß Liebe, Ehre, Ruhm u. s. w. nicht so viel werth sind, wie eine gute Zigarre!“ — Der Baron (seine Zigarre wegwerfend): „Ja wohl! Aber noch weit schrecklicher ist es, wenn man wahrnimmt, daß die Zigarre auch nichts taugt!“

— (Ein neuer Kalender.) Erster Student: „Du, der wievielte ist denn heute?“ — Zweiter Student (in seinen Geldbeutel blickend): „Heute ist ungefähr der Zwanzigste.“ — Erster Student: „Wozu schaust Du denn da in Deine Geldbörse?“ — Zweiter Student: „Ja, das ist mein Kalender. Mein Geldbeutel hat nämlich zwei Taschen. Vom 1. bis 10 ist rechts Gold und links Silber, vom 10. bis 20. ist rechts Silber und links Nichts, und vom 20. an ist rechts Nichts und links erst recht Nichts.“

— Der durch seine Gelehrsamkeit wie durch seine Originalität seiner Zeit bekannte Professor Taubmann in Leipzig besuchte einst seinen Kollegen Schmidt, Professor der Mathematik und Physik, als dieser gerade in seinem Garten vor einem Kreise von Studenten über eine auf einem Gerüst dort aufgestellte Sonnenuhr Vortrag hielt. Taubmann hörte aufmerksam zu, plötzlich aber warf er die Frage auf: „Aber was braucht man hier nun, wenn die Sonne von Wolken bedeckt wird?“ Den zwar sehr gelehrten, aber wenig schlagfertigen Physiker machte die Frage so perplex, daß er nichts zu antworten wußte. „Nun, Herr Kollege,“ sagte Taubmann mit ernster Miene, „da Sie's nicht wissen, will ich's Ihnen sagen. Man braucht Geduld, bis die Sonne wieder hervorkommt!“

— (Zu dünn.) „Wie geht es Deiner Ehehälfte?“ „„Wenn sie die Tournüre abnimmt, ist sie knapp ein Eheviertel.““

— (Veraltet.) Sie: „Ich muß gestehen, Arthur, Du legst Dir wenig Zwang auf. Andere Ehemänner pflegen doch wenigstens ein betrübtes Gesicht zu machen, wenn die Frau allein ins Bad reist.“ Er: „Aber liebes Kind, das ist eine ganz veraltete Methode.“

Abends. Der Dampfer „Scholten", von Rotterdam nach Newyork unterwegs, stieß Sonnabend Abend während starken Nebels mit dem Dampfer „Rosa Mary", von Hartlepool, in der Nähe von Dover zusammen. Der „Scholten" erlitt sehr schwere Havarie und begann augenblicklich zu sinken. Die meisten Passagiere, welche sich auf dem Vorderdeck befanden, drängten nach der Kommandobrücke, wo sich schreckliche Scenen abspielten. Die Passagiere schienen vom Schrecken wahnsinnig geworden zu sein. Mehrere Rettungsboote wurden hinabgelassen; allein der „Scholten" lief so rapid voll Wasser, daß zur Rettung zu wenig Zeit blieb. Von den Passagieren und der Mannschaft wurden ungefähr 80 gerettet und in Dover gelandet, etwa 130 Menschen sind ertrunken.

London, 20. November, 9 Uhr 50 Min. Abends. Ein Engländer Namens Abbleby, welcher die entsetzliche Katastrophe überlebte, erzählt Folgendes:

„Wir verließen Rotterdam Sonnabend um 10 Uhr Morgens. Als wir in die Nähe von Dover kamen, hörten wir plötzlich furchtbaren Lärm; Alles eilte nach der Kommandobrücke, um zu sehen, was vorgefallen. Wir erfuhren, daß der „Scholten" vorne von einem anderen Schiffe angerannt worden war. Sofort wurde der Befehl gegeben, alle fünf Boote hinabzulassen; aber es war nur noch möglich, zwei derselben hinabzulassen. Die Passagiere drängten sich hinten auf dem Schiffe zusammen; die Frauen hielten ihre Kinder umschlungen; einige beteten, andere weinten. Viele Passagiere banden sich die Rettungsgürtel um, aber manche konnten dieselben nicht herbeiholen, weil das Schiff immer mehr voll Wasser lief. Viele sprangen mit Rettungsgürteln ins Meer und schwammen, bis sie von Böten des englischen Dampfers „Ebro" aufgenommen wurden. Der „Ebro" blieb bis 4 Uhr Morgens an der Unglücksstätte und brachte die Geretteten nach Dover. Nachmittags hatten die Passagiere sich auf Deck aus Scherz die Rettungsgürtel umgebunden, ohne zu ahnen, daß sie dieselben so bald in Lebensgefahr gebrauchen würden."

Ein anderer glücklich davongekommener Engländer erzählt:

„Der Dampfer „Scholten" ließ Raketen steigen und die Dampfpfeife ertönen; der „Ebro" bemerkte dies und eilte zur Rettung herbei. Ich sprang ins Meer und wurde von einem Boot des „Scholten" aufgenommen; wir sahen viele Menschen im Wasser, aber es war nicht möglich, sie zu retten, weil unser Boot über und über voll war. Der „Scholten" lief mit rasender Geschwindigkeit voll Wasser und sank etwa zwei Minuten später, nachdem der Zusammenstoß erfolgt war.

London, 21. November, 8 Uhr 56 Min. Morgens. Die Ueberlebenden vom „Scholten" sagen aus, ihr Schiff sei vom Dampfer „Rosa Mary" angerannt worden, während der Kapitän des letzteren behauptet, vom Dampfer „Scholten" angerannt worden zu sein. Indessen die Fischer von Hastings berichten, daß kurze Zeit vor der Katastrophe die „Rosa Mary" ihre Netze zerriß und bei dem Versuche, ihren Reklamationen zu entfliehen, den „Scholten" angerannt habe. In der That fand man am Vordertheil der „Rosa Mary" Netze vor.

In Dover sind bisher 21 Leichen ans Land gebracht; als Todte nennt man u. A.: Peter Stillberg, Salomon Goldschmidt, Zigarrenhändler in London; ein Mann, dessen Wäsche „E. P." gezeichnet ist, der ein Packet mit Geld und ein belgisches Koursbuch bei sich hat. Ferner ein Mann, bei dem man einen Brief fand, adressirt an Hermann Sebensten, Stanton Street, Newyork. Ein Mann, bei dem man einen an John Koehnel in Sanduski adressirten Brief fand. Ferner Henry Blance, einziger Passagier erster Klasse, aus Ohio in Nordamerika; ein Mann, dessen Wäsche das Zeichen Jack Weldler in Wien trägt; Kaufmann Friedmann aus Kowas.

Unter den Geretteten befanden sich: der Reisende Karl Müller, Sarah Gold, Maria Stelzer, Albrecht Hensler, Fred. Sterney, Bromhoff, Anna König, Judith Löwensohn, H. Pastor, S. Alpher, J. Seboth, Bergstein, Schatschneider aus Wilna, E. H. Reiter, J. Gerung, C. Teske, J. Meyer, L. Streick, Barbara Spatz, Maria Hobelsbrogen, Baron Klees und 34 Matrosen.

Köln, 18. November. Das Komitee für Kai-, Werft- und Hafenanlagen beabsichtigt, der „Köln. Ztg." zufolge, eine Eingabe an den Handels- und Verkehrsminister, in welcher Letzterer ersucht werden soll, die Eisenbahnverwaltung zur Aufgabe ihrer Forderung zu veranlassen, daß ihr die Stadt im Süden der Altstadt zwischen Bayen und dem alten Fort 1 das ganze Werft abtrete, da durch diese Abtretung des genannten Ufertheiles die Interessen der Stadt Köln in hohem Grade geschädigt würden. Eine ähnliche Eingabe wollen auch die Industriellen und die Kaufmannschaft an den Minister richten.

Karlsruhe, 18. November. Gutem Vernehmen nach steht die Errichtung einer Kadettenanstalt an hiesigem Platze in Aussicht. Dem Reichstage werden, wie die „Straßb. Post" hört, die entsprechenden Vorlagen schon in der bevorstehenden Tagung zugehen.

Ausland.

Wien, 17. November. Die heutige Plenarsitzung der österreichischen Delegation leitete der Präsident Graf Revertera mit einer Kundgebung herzlicher Theilnahme für die Person des hohen Kranken ein, dem gegenwärtig die theilnahmsvolle Sympathie von ganz Europa zugewendet ist. Der Graf richtete nämlich folgende Ansprache an die Versammlung:

„Bevor wir an die heutige Tagesordnung schreiten, muß ich mir erlauben, die Aufmerksamkeit des hohen Hauses einen Augenblick auf eine Sache zu lenken, die das öffentliche Interesse in ungewöhnlich hohem Grade in Anspruch nimmt. Es ist Ihnen bekannt, daß der Kronprinz des uns enge befreundeten deutschen Reiches von einer schweren Krankheit befallen ist. Sie wissen auch, daß die Nachricht über die unvermuthet eingetretene Verschlimmerung seines Zustandes auf unseren a. h. Hof in erschütternder Weise gewirkt hat. Ich bin überzeugt, daß die Theilnahme unseres allergnädigsten Kaisers, sowie jede Regung seines edlen Herzens einen lebhaften Widerhall in Ihrer Brust finden muß. Ich halte mich darum auch für berechtigt, es auszusprechen, daß wir, die Delegirten des österreichischen Reichsrathes, uns der innigen Theilnahme unseres kaiserlichen Herrn und auch seinen Wünschen für die Wiedergenesung des deutschen Kroprinzen mit tiefer Bewegung anschließen."

Die Worte des Präsidenten fanden die allgemeine Zustimmung der Delegation.

Rom, 14. November. Heute machte der Thronfolger als neuernannter Premier-Lieutenant im 5. Regiment seine dienstlichen Meldungen beim Kriegsminister, bei dem kommandirenden General des römischen Armeekorps, bei dem Chef des großen Generalstabes (General Cosenz) und bei seinem Divisionskommandeur. Die weiteren Meldungen bei den übrigen unmittelbaren Vorgesetzten wurden im Stabequartier des 5. Regiments erstattet Nachdem der Prinz den Brigade- und den Regiments-Kommandeur besucht, wurde er von dem letzteren dem Offizierkorps des Regiments vorgestellt.

Seit einiger Zeit schon hatten sich die politischen Kreise Italiens recht lebhaft mit der Frage beschäftigt, wer den altersschwachen General Durando als Präsident des Senats ersetzen würde. Sie wurde gewöhnlich miterörtert, wenn man von der Nothwendigkeit sprach, dem Senate neues Blut und Frische einzuflößen und ihn zu regsamerer Mitarbeit an der Gesetzgebung heranzuziehen. Die wirkliche Ernennung in der Person des Senators Domenico Farini ist erst jetzt, unmittelbar vor Beginn der parlamentarischen Thätigkeit erfolgt. Man kann schon jetzt feststellen, daß die Wahl des Ministerpräsidenten viel Anklang findet. Allenthalben wird bemerkt, die Regierung habe einen guten Griff gethan. Domenico Farini, der sich seit ein paar Jahren, da er als Präsident der Kammer bei einer Entscheidung die Mehrheit gegen sich gehabt, den Vorsitz niedergelegt und sein Mandat aufgegeben, als Politiker sehr im Hintergrunde gehalten hatte, darf in jedem Senat zu den jungen Leuten gerechnet werden. Er zählt schwerlich über 53 Jahre, hat aber in der Geschichte seines Vaterlandes schon lange eine Rolle gespielt. Fast noch ein Kind folgte er seinem Vater, Carlo Luigi Farini, aus der Heimath, der Romagna, nach Florenz in die Verbannung. Im Jahre des Völkerfrühlings wurde der Vater Minister Pius' IX. Zwei Jahre später begegnen wir Vater und Sohn in Piemont wieder als Verbannten Domenico Farini trat in die Turiner Militärschule ein, wurde 1855 Unter-Lieutenant, 1857 Lieutenant, 1859 Hauptmann und that sich im Felde als kenntnißreicher, umsichtiger und tapferer Soldat bei manchen Gelegenheiten hervor. Nach dem Feldzuge wurde er in die Nationalversammlung der Romagna gewählt und stimmte für Abschaffung der päpstlichen Herrschaft. Am 9. September 1860 überbrachte er dem General Lamoriciere das bekannte Ultimatum nach Spoleto. Aus dem weiteren Verlauf der Dinge ist nur zu erwähnen, daß er sich bei Ancona die silberne Tapferkeitsmedaille, bei Gaeta den savoyischen Militärverdienstorden erkämpfte. Von Gaeta ging er zu seinem Vater nach Neapel, der dort zum Statthalter Viktor Emanuels bestellt war. Im Feldzuge von 1866 diente er als Chef des Stabes unter General Cosenz. Seine militärische Laufbahn, die zu den höchsten Erwartungen berechtigte, gab er in Folge eines persönlichen Zerwürfnisses mit dem General Petitti auf und widmete sich nun ganz der Politik. Er gehörte der Kammer an von 1864 bis 1886 und nahm besonders in den letzten zehn Jahren dieses Zeitraumes als Mitglied der Linken eine hervorragende Stellung ein. Im Jahre 1876 wurde ihm die Präfektur in Neapel, im Jahre 1878 das Portefeuille des Auswärtigen, im Jahre 1880 die Bildung eines neuen Kabinets angetragen. Er lehnte diese Anerbietungen alle drei und den Auftrag zur Uebernahme der Regierung sogar ein zweites Mal ab, war auch später nicht für einen Botschafterposten ersten Ranges zu gewinnen und verließ schließlich, wie schon bemerkt, die Kammer. Daß er, der noch nicht lange dem Senate angehört, sich jetzt bereit finden läßt, die Präsidentschaft zu übernehmen, erregt Aufsehen und Beifall und wird dem neuen Premier als Erfolg gutgeschrieben.

London, 18. November. Trafalgar-Square bleibt dank dem Sonntags ertheilten Denkzettel leer; um so voller sind die Polizei-Stationen, wo gestern Nachmittag nach kaum dreistündiger Sitzung schon über 3500 Spezial-Konstabler vereidigt wurden. Es befinden sich darunter Generäle, wie Gream, Fielding, Green, Sim. Young, Agnew, M'Neill Duff; Admiräle, wie Pollard; Obersten, wie Rotton, Vandeleur, Barton, Sadler; Majore, Hauptleute, Lieutenants, Lords, Banquiers, Börsenmakler, Künstler und Krämer, darunter ein alter Biedermann, der schon 1848 und 1847 als Spezial-Konstabler gedient. Die unteren Stände sind weniger stark vertreten, einmal weil sie über ihre Zeit überhaupt und zweitens über die Tageszeit von 2—5 Uhr nicht so frei verfügen können wie jene. Man rechnet darauf, daß sie Sonntag Nachmittag sich zahlreich einfinden werden. Das ganze Korps steht unter dem Oberbefehl des Oberst-Lieutenants H. Daniell, ist nach den vier Polizei-Bezirken der Windrose und deren Unter-Bezirken abgetheilt mit Bezirks-, Unter-Bezirks-Aufsehern und Inspektoren. Der Dienst beginnt schon morgen, wann sich alle auf ihrem betreffenden Wachtposten einzufinden haben, um ihre Abzeichen und Knüttel entgegenzunehmen. Jene bestehen in Armaufschlägen, die sich zu 20,000 auftreiben lassen; Knüttel sind schon an 6000 hier aus Liverpool angelangt, wo sie seit der Bewegung von 1846, als 20,000 Konstabler gegen die irischen Wirren eingereiht wurden, sich auf Lager befinden. Sollte der Vorrath an Knütteln nicht ausreichen, so sind die Spezial-Konstabler ermächtigt, sich mit starken, am Faustgelenk mittels lederner Schlinge zu befestigenden Stöcken auszurüsten. Ein unternehmender Stockmacher könnte also augenblicklich ein gutes Geschäft machen. Jedenfalls wird nächsten Sonntag das Spezial-Konstablerkorps zum ersten Mal auf Wache ziehen. Bedenklich bei der Sache ist vornehmlich die Neugier des Publikums. Schon am vorigen Sonntag bestand ein Drittel der Bevölkerung von Trafalgar-Square aus naseweisen Zuschauern, und deren Schaar wird sich übermorgen angesichts des ungewohnten Anblicks von Spezial-Konstablern bedeutend mehren.

London, 18. November. Ueber den Ausfall der heutigen Anwerbungen von Spezialkonstablern ist noch nichts bekannt; hoffentlich übertrifft er den gestrigen, sonst wird es den Anschein haben, als ob die Berufung an die Opferwilligkeit Londons zu einem Plebiszit gegen die Polizei werde. Freilich ist das Wetter ungünstig; Nebel, Regen und Schnee streiten um den Vorrang, und eine Tageswache auf dem wohldurchnäßten Boden des Westends würde manchem der fashionablen Spezialkonstabler theuer zu stehen kommen. Heute Abend findet die angesagte erste Versammlung der „Gesetz- und Freiheitsliga" in Farringdon Street statt. Da die Regierung die gerichtliche Verfolgung des Herrn Saunders, welcher in Gesellschaft eines geistlichen Freundes vor acht Tagen die Redefreiheit auf Trafalgar Square auf die Probe stellte, aufgegeben hat, so schmeicheln die Radikalen sich schon damit, einen Sieg errungen zu haben. Gladstone hat in einem Briefe schon seine Befriedigung darüber ausgedrückt, daß die für nächsten Sonntag anberaumte Volksversammlung auf Trafalgar Square verzichtet hat; er schreibt dies unbedingt seinem Einfluß zu. Es heißt, daß der eben verstorbene Lord Wolverton ihm einen Theil seines Vermögens hinterlassen habe. Vielleicht wird das seine Amtsgier etwas dämpfen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. November. Bei der gestrigen Stadtverordneten-Ersatzwahl wurde in der dritten Abtheilung im ersten Wahlbezirk an Stelle des Herrn Rud. Tietz der Direktor der Pommerschen Provinzial-Zuckersiederei, Herr G. Stolle, gewählt; von 641 Wahlberechtigten wurden 95 Stimmen abgegeben, davon entfielen 52 auf Herrn G. Stolle und 43 auf Herrn Böttchermeister Reichardt. Im dritten Wahlbezirk der dritten Abtheilung wurde an Stelle des Herrn Brauereibesitzers J. Bohrisch Herr Oberlehrer Dr. Rühl gewählt; wahlberechtigt waren 1866, abgegeben wurden 369 Stimmen, von welchen 213 auf Herrn Dr. Rühl und 156 auf Herrn Rentier Th. Wraske fielen.

— Das vom Gemeinschuldner vor Abschluß eines gerichtlichen Vergleichs einem Gläubiger gegebene Versprechen, ihm die ganze Forderung zu zahlen, und ebenso ein nach dem gerichtlichen Vergleich gegebenes einfaches Versprechen, die ganze Forderung zu zahlen, erzeugen nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Zivilsenats, vom 14. Oktober d. J., keine klagbare Verpflichtung.

— Gestern wurde wiederum ein falsches Zweimarkstück bei der königl. Polizei-Direktion eingeliefert.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Erster Zyklus historischer Opern-Abende. Erster Abend. Zur Erinnerung an den Todestag Chr. W. v. Gluck's. „Orpheus und Eurydike" — Bellevuetheater: Zu halben Preisen. „Kean", oder: „Leidenschaft und Genie."

Vermischte Nachrichten.

— Die beiden Bittsteller, welche den Zaren bei seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin mit ihren Gesuchen in der geschilderten Weise „überrascht" haben, heißen Kapitzki und Romberg; sie sind aus Warschau gebürtig und jetzt in Berlin in der Zigarettenfabrik von Aschheim in der Brunnenstraße beschäftigt. Beide sind s. Z. ausgerückt, um sich der Militärpflicht zu entziehen; sie möchten jetzt jedoch in ihre Heimath zurückkehren, da sie dort Grundbesitz haben, und die Bitte um die Erlaubniß zur straffreien Rückkehr war Gegenstand ihrer Gesuche. Nach Feststellung ihrer Personalien und des Thatbestandes wurden beide Petenten noch am Sonnabend aus der Haft entlassen.

London. Die Heidenbekehrung scheint ein sehr theures Vergnügen zu sein, wenigstens konstatirte Kanonikus Taylor im jüngsten Kirchenkongreß in Wolverhampton, daß der englischen Kirchenmissionsgesellschaft die Bekehrung von 865 Heiden oder Muhamedanern mehr als 86,000 Lstr., oder rund 100 Lstr. per Kopf gekostet habe. Am theuersten kam die Sache in Persien, Palästina, Egypten und Arabien zu stehen, wo die Bekehrung eines einzigen Ungläubigen 11,804 Lstr. 9 Sh. 6 P. kostete; am billigsten in Süd-China, denn hier kosteten 237 Bekehrte nur 7488 Lstr. 4 Sh. 11 P. Das Schlimmste ist, daß nach Kanonikus Taylor die Muhamedaner in demselben Jahre, wo die Christen nur 865 Proselyten machten, 600,000 Ungläubige zum Islam bekehrten, ohne daß es ihnen einen Heller kostete. Letztere Zahl ist nach dem „Daily Telegraph" zwar bedeutend zu hoch gegriffen, immerhin aber scheinen die Muhamedaner in der Heidenbekehrung bessere Geschäfte zu machen als die Christen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 21. November. Auf Ansuchen der hiesigen Staatsanwaltschaft ist der Inhaber der fallitten Firma Bernhard Sandbank u. Co., Bankier Sandbank, verhaftet worden. Wie es heißt, stehe der Grund der Verhaftung mit den Unregelmäßigkeiten bei der Diskontogesellschaft im Zusammenhange und handle es sich angeblich um Wechselfälschungen.

Wien, 20. November. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation wurde die Uebereinstimmung der Beschlüsse beider Delegationen konstatirt. Hierauf sprach Minister Graf Kalnoky der Delegation den Dank und die besondere Anerkennung des Kaisers für ihre patriotische Opferwilligkeit, sowie den Dank der Regierung für das derselben bezeigte Vertrauen aus. In einem an die Delegation gerichteten Schlußworte hob der Präsident Revertera hervor, daß die Delegation offen ausgesprochen habe, daß Oesterreich einen Frieden mit Ehren, kein Preisgeben seiner Geschicke an den Willen eines Anderen und daß es ein Festhalten am Völkerrechte und an der Vertragstreue wolle. Unter begeisterten Hochrufen auf den Kaiser wurde darauf die Delegation geschlossen.

Wien, 21. November. Wie die „Montagsrevue" authentisch vernimmt, hat Professor Störck unmittelbar nach der bekannten, am 9. d. vor seinem Auditorium gehaltenen Rede vom Unterrichtsminister durch den Dekan eine Rüge erhalten, in welcher ihm die Ungehörigkeit seines Vorgehens rückhaltslos dargelegt wurde.

Brüssel, 20. November. Der berühmte Maler Gallait ist gestorben.

Paris, 21. November. Die Krisis ist noch immer stationär. Mit Ausnahme der Monarchisten und der äußersten Linken ist in allen Kreisen die Ansicht vorwaltend daß nur eine Ministerkrisis, keine Präsidentenkrisis, welche verfassungswidrig wäre, in Frage steht. Die von der äußersten Linken vorgeschlagene Plenarversammlung, in welcher diese die Majorität zu einem direkten Votum gegen Grevy fortzureißen hoffte, ist ohne Aussicht auf ein Zustandekommen. Die republikanischen Gruppen des Senats erklärten direkt in einer gestrigen Versammlung, da es sich nicht um eine Präsidentenkrisis handle, habe der Senat nicht zu interveniren. Grevy fährt fort, sich mit politischen Männern zu berathen. Heute Morgen wurde Clemenceau berufen. Als zukünftige Minister werden am meisten, außer Freycinet auch Floquet und Goblet, beide mit Boulanger, genannt. Bringt, wider Erwarten, Grevy ein Kabinet, unter Voraussetzung seines Verbleibens, nicht fertig, so wird er mit einer Botschaft über die Verhältnisse des Landes zurücktreten, nachdem er seine Demission dem neuen Ministerpräsidenten übergeben.

Baron Seillière in Amerika bezeichnet Rocheforts Denunziation gegen Wilson als unwahr und aus den gemeinsten Motiven hervorgegangen.

Paris, 21. November. Nachdem Grevy heute Vormittag Clemenceau die Kabinetsbildung angetragen hatte, soll dieser erwidert haben, er schrecke vor einer derartigen Verantwortlichkeit keineswegs zurück und sei bereit die Aufgabe zu übernehmen; seines Erachtens sei aber die Verwickelung der gegenwärtigen Situation durch andere Elemente, als die Frage der Kabinetsbildung veranlaßt. Für heute Abend ist eine neue Konferenz zwischen Grevy, Clemenceau und anderen hervorragenden Politikern in Aussicht genommen.

London, 21. November. Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Büreaus" aus Bombay vom 21. d. wird Eyub Khan sofort von Meshed nach Teheran gebracht werden, wo derselbe bleiben wird, bis die englische Regierung weitere Bestimmung getroffen hat.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 19. November 12 Uhr Mittags Oberpegel — Meter, Unterpegel + 0,20 Meter. — Warthe bei Posen, 19. November Mittags — Meter.

Bromberg, 19. November. Auf der Weichsel ging gestern schon starkes Grundeis. Gestern sind auch die im Kanal befindlichen fiskalischen Fahrzeuge hierher gebracht worden, um in der Brahe zwischen der ersten und zweiten Schleuse Winterstand zu nehmen.